

Geistlicher Impuls

Bonaventura und das Üben der Betrachtung

Der Mensch benötigt lediglich 150 Millisekunden, um einen Gegenstand visuell wahrzunehmen. Diese erstaunliche Fähigkeit des Gehirns hat die Natur so eingerichtet, um z. B. bei Lebensgefahr blitzschnell reagieren zu können. Doch was eigentlich für Ausnahmesituationen angelegt ist, wird heutzutage zum Dauerzustand. Die Technisierung unserer Umwelt bringt es mit sich, immer mehr in immer weniger Zeit erfassen zu wollen. Wir brauchen nur an die Werbung im Fernsehen zu denken, die uns mit einer rasanten Bildabfolge zu beeinflussen versucht. Doch die Vielzahl der Eindrücke bewirkt letztlich, dass wir die Welt nur noch oberflächlich wahrnehmen. Es fällt uns schwer, die Augen auf etwas ruhen zu lassen. Dabei ist das ruhige Betrachten ein wichtiger Zugang für das Erkennen – Grund genug, uns einmal etwas eingehender mit dem Üben der Betrachtung zu befassen.

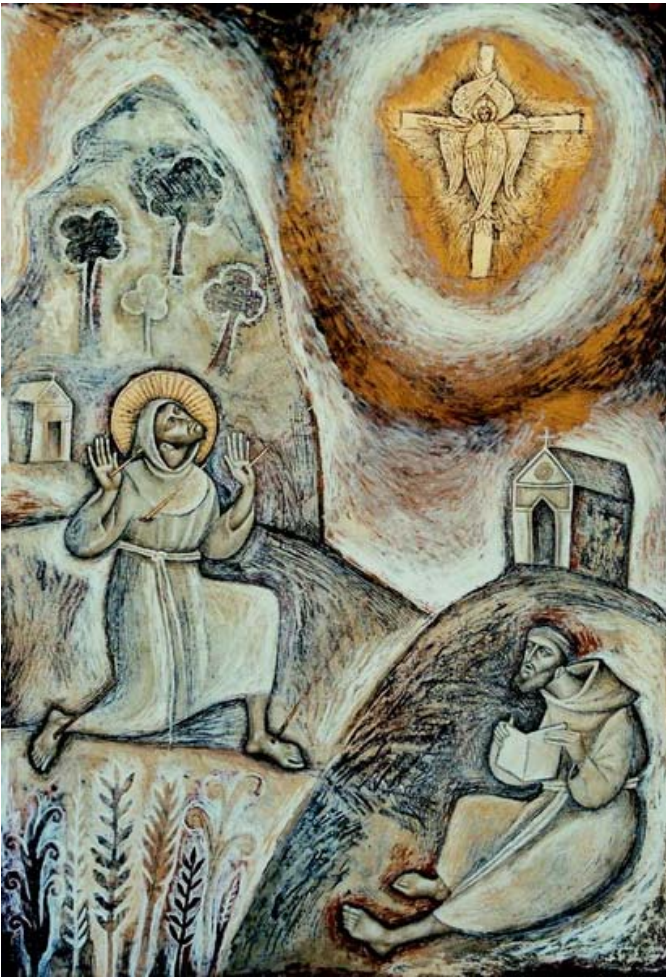
Eine Landkarte für den Weg zu Gott

Die Auswahl an Texten, die uns mit einer solchen geistlichen Übung vertraut machen wollen, ist groß. Nahezu jeder große Lehrer der christlichen Spiritualität hat sich mit der Betrachtung und ihren Vorzügen auseinandergesetzt. Ein Autor tritt dabei besonders hervor: der hl. Bonaventura, der neben dem hl. Franz von Assisi zu den bedeutendsten Figuren der franziskanischen Bewegung zählt. Ihm ist es sicher zu verdanken, dass die Ordensgemeinschaft nach dem Tod ihres Anführers nicht auseinanderfällt. Als Ordensgeneral versucht er vor allem durch theologische Reflexionen, die Brüder zusammenzuhalten und ihnen nach dem Verlust ihrer Leitfigur eine neue Wegweisung zu geben. Dazu verfasst Bonaventura die Lebensbeschreibung des Franz von Assisi und mehrere geistliche Schriften. Seine wichtigste Botschaft lautet dabei: So, wie der hl. Franz von Assisi kann jeder von uns zu Gott finden. Für diesen geistlichen Weg zeichnet der Theologe eine Art Landkarte: das „Itinerarium mentis in Deum“, wörtlich übersetzt: „Der Weg der Seele in Gott hinein“. In der geistlichen Tradition wird diese vielgelesene Schrift auch gern als „Pilgerführer“ bezeichnet – als Wegbeschreibung für den Hinübergang in einen völlig neuen Erfahrungsraum der Seele. Während den Pilger das schrittweise Gehen voranbringt, kann die Seele vor allem durch das Betrachten der Geheimnisse Gottes vorwärtskommen. Rubens hat diese Erkenntnis Bonaventuras mit ins Bild gesetzt, indem er diesen großen Mystiker selbst als Lesenden und Betrachtenden darstellt.



Hl. Bonaventura – Ölbild von Peter Paul Rubens aus dem Jahr 1620, Original im Palais des Beaux-Arts de Lille, © wikimedia commons

Sechs verschiedene Betrachtungen



Stigmatisierung des Franz von Assisi – Bild des italienischen Malers Piero Casentini, der in Rom lebt und wirkt, Quelle: www.franziskanerinnen-schwagstorf.de

Bonaventura zeigt uns insgesamt sechs verschiedene Betrachtungen auf, in die wir uns einüben können. Doch wir sollten zunächst aufmerksam auf die Worte seines Prologes hören. Denn er gibt uns gleich zu Beginn einen wichtigen Verstehensschlüssel, ohne den wir seine weiteren Ausführungen kaum verstehen werden. Er bindet die sechs Betrachtungen an das Bild des sechsflügeligen Seraphs, von dem Franz von Assisi auf dem Berg La Verna seine Wundmale erhielt. Der Künstler Piero Casentini hat diesen unsterblichen Himmelsboten mit dem Kreuz Christi verbunden und stellt uns somit den Gedanken vor, der auch Bonaventura wichtig ist: Der Weg zu Gott führt über das Ergriffensein und die Umformung durch Christus.

Außerdem lädt uns Bonaventura „zum Seufzen des Gebetes“ ein, das uns wie eine Leuchte den Weg der Erkenntnis erhellen kann. Oder anders gesagt: Wir können unseren Seelenweg nicht allein mit eigenen Kräften bewältigen, sondern sind auf die Hilfe Gottes angewiesen. Deswegen stellt er seinem Itinerarium die Bitte voran, Menschen der Sehnsucht zu werden, die sich betend mit folgenden Worten an Gott wenden:

*„Führe mich, Herr, auf deinem Weg,
und ich werde eintreten in deine Wahrheit,
mein Herz soll sich freuen,
damit es deinen Namen fürchtet.“*

Mit dieser Haltung können wir uns der ersten Betrachtung zuwenden. Sie beginnt wie bei der Leiter Jakobs ganz unten auf der Erde. Bonaventura wirbt dafür, zunächst Augen, Ohren und Herz zu öffnen, um hinter allem Geschaffenen Gott als den wahren Baumeister zu entdecken und so in ein Staunen über Gottes Mächtigkeit, Weisheit und Güte einzutreten.

In der zweiten Betrachtung geht es darum, Gott nicht nur hinter allen sinnhaft erfahrbaren Dinge, sondern auch in ihnen seine Gegenwart zu entdecken. Dieses Wahrnehmen ist mit einer großen Wonne verbunden und mit der Einsicht, dass Gott es ist, der uns diese große Freude schenkt.

Nachdem wir einen ersten Zugang zu Gottes Spuren, die in allem Geschaffenen aufleuchten, gefunden haben, können wir durch die dritte Betrachtung weiter hinaufsteigen. Bonaventura fordert uns auf, nun in uns selbst einzutreten, „nämlich in unseren Geist, in dem das göttliche Abbild widerleuchtet“. Wer dem nachgeht, wird drei natürliche Fähigkeiten seiner Seele entdecken:

die Fähigkeit, Vergangenes, Gegenwärtiges und Künftiges miteinander zu verbinden und so die Sehnsucht nach der Ewigkeit zu entfalten; die Fähigkeit zu erkennen und so zur Wahrheit zu gelangen sowie die Fähigkeit, eine Wahl zu treffen und so einen Weg zur „höchsten Gutheit“ zu beschreiten.

Mit der vierten Betrachtung richten wir mit Bonaventura den „*Blick auf die neugeschaffenen Seelenkräfte*“. Denn mit dem Fortschreiten auf dem geistlichen Weg werden wir erkennen, wie Gott sein Abbild in unserer Seele von Schmutz reinigt und erneuert.

Auf der fünften und sechsten Stufe dehnen wir die Betrachtung weiter aus und suchen Gott nicht nur auf Erden und in uns selbst, sondern auch in dem, was über uns ist. Es erfordert, sich von der natürlich angelegten Ichbezogenheit zu lösen und aus sich selbst herauszutreten. Worte, die wir schon oft gehört haben, aber die oft nicht so recht in die Tat umzusetzen sind. Bonaventura empfiehlt deshalb, den Namen Gottes „Ich bin da“ zu meditieren und auf diese Weise sein Wesen zu ergründen.

In der sechsten Betrachtung geht es dann um das Erkennen, dass „*das höchste Gut das ist, was sich in höchstem Maße selbst gibt*“. Dieses Verschenken können wir vor allem in der Mitteilungsfreude Gottes entdecken – in seinem Wort, das er auf vielfältige Weise zu uns spricht. Es geht darum, das göttliche Wirken als Beziehungsgeschehen zu begreifen und uns selbst in dieses Miteinander einzubringen.

Zum Schluss des Itinerariums gibt Bonaventura einen Ausblick, was uns erwartet, wenn wir den Aufstieg wagen und auch bis zum Ende durchhalten. Dann wird die Sehnsucht, die ganz am Anfang noch schwach ausgeprägt ist, zur Glut, die alles durchglüht – zu einer Liebe, die uns den göttlichen Frieden schauen lässt. Um dorthin zu gelangen, gibt uns Bonaventura nicht nur das Itinerarium als Wegbeschreibung, sondern auch den wichtigen Rat, „*die Folge der Betrachtungen nicht in flüchtiger Lektüre [zu] durcheilen*“. Wir sollen uns stattdessen viel Zeit nehmen, um das Gelesene in uns wirken zu lassen und immer wieder aufs Neue zu bedenken. Unser Impuls kann daher wirklich nur eine Anregung sein, das Itinerarium selbst in die Hand zu nehmen und sich in Ruhe auf die einzelnen Betrachtungen einzulassen.